

АКТУАЛЬНІ ПРОБЛЕМИ СУЧАСНОЇ МЕТОДОЛОГІЇ НАУКИ© Rafael Carrión Arias
FU Berlin/UNED Madrid**ZUM URSPRUNG VON FRIEDRICH NIETZSCHES
GENEALOGISCHEN METHODE ALS ERKENNTNISPARADIGMA:
PHILOLOGIE UND PERSÖNLICHKEIT**

Die Philologie zu Zeiten Nietzsches teilt sich in eine Wort-Philologie (sprachanalytisch, positivistisch) und eine Sach-Philologie (Analyse der kulturellen Zusammenhänge, idealistisch). 1874 versucht Nietzsche nun eine kritische Kombination der positivistischen und idealistischen Historie. Dieser Aufsatz bezieht sich auf die Frage nach der Persönlichkeit zum Schlüssel der Erneuerung der wissenschaftlichen Methode für die Philologie. Es wird behauptet, dass man Nietzsche aus heutiger Sicht kann man das Nietzsche keinen Mangel an Methode in „Geburt der Tragödie“ (GT) vorwerfen, so wie es Zeitgenossen des Philosophen taten. Das GT beinhaltet nämlich den Versuch Nietzsches, das griechische Altertum durch eine neue Methode darzustellen. Folgende Frage stellt sich Nietzsche: Ist Demokrit der Autor aller ihm zugeschrieben Schriften? Dazu entwirft er die hypothetische Methode: Durch die Untersuchung der Biographie des Autors kann man die Echtheit einer Schrift ableiten. Dabei wird nach einem Gesamtbild des Autors gesucht. So wird die „organische Methodologie“ zur „Psychologie“ (und Philosophie und Philologie vereinigen sich). Das Persönlichkeitsproblem wird am Beispiel von Homers Person diskutiert. Nietzsches These: Ist die Ur-Identität einer Persönlichkeit nicht (mehr) zu bestimmen, kann man nur noch die Rezeption des Werkes zu Rate ziehen. Und wenn Homer nicht als historisches Individuum existiert, wie soll es dann möglich sein, einen bestimmten Text Homer zuzuschreiben.

Анотація

Карріон Аріас Р. Про походження генеалогічного методу Фрідріха Ніцше як пізнавальної парадигми: філологія та особистість. За часів Ніцше філологія поділялася на філологію слова (мовно-аналітична, позитивістська) та предметну філологію (аналіз культурних зв'язків, ідеалістична). У 1874 році Ніцше робить спробу критично поєднати позитивістську та ідеалістичну історію. Ця стаття стосується питання особистості як ключового моменту в новому науковому методі для філології. Автор стверджує, що із сьогоденної перспективи не можна докоряти Ніцше у бракові методу в «Народженні трагедії», так як це робили його сучасники. «Народження трагедії» репрезентує власне видавничу спробу Ніцше представити Античну Грецію, застосувавши новий метод. Ніцше піднімає таке питання: чи справді Демокріт є автором усіх творів, які йому приписують? Для цього він розробляє гіпотетичний метод: досліджуючи біографію автора можна встановити автентичність тексту. У цьому випадку намагаються віднайти загальний образ автора. Так «органічна методологія» переходить у «психологію» (а філософія та філологія поєднуються). Проблема особистості дискутується на прикладі особистості Гомера. Теза Ніцше: якщо праїдентичність особистості (більше) неможливо визначити, то можна лише орієнтуватися на рецепцію тексту. І якщо у нас немає відомостей про Гомера як про історичну особу, то як ми можемо приписувати йому авторство певного тексту.

Bevor Nietzsche die Frage der *Persönlichkeit* auf die der Genialität bezieht, zunächst einmal im Rahmen der «historischen Größe» (J. Burckhardt) und letztendlich beim späten Nietzsche beim Spielrad des Übermenschen oder beim psychologischen Typus in *Genealogie der Moral*, hat der junge Nietzsche diese Problematik erstmal in einem anderen Kontext angewendet und hervorgehoben, in einem Punkt nämlich, der als Grundstein für die späteren ontologischen Fragen (wie z. B. die von der Wahrheits- bzw. Subjektkritik und

letztendlich die von dem Willen zur Macht und der Genealogie, Kritik und Überwindung der Moral) gelten kann: die Frage der *Hermeneutik in der philologischen Wissenschaft*. Zur Zeit Nietzsches ist die Philologie zwar in zwei unterschiedliche, unversöhnliche Tendenzen gespalten: eine historische-analytische oder *Wort-Philologie*¹, die für eine rein sprachlich-analytisch, positivistische philologische Wissenschaft plädiert; und eine sogenannte *Sach-Philologie*², deren Methodik sich eher für eine Analyse der kulturellen Zusammenhänge ausspricht³. Nietzsche versteht relativ bald, dass die moderne Nihilismusproblematik sich in diesem Streit widerspiegelt und zugleich verschärft⁴ – insofern man in der Falle zwischen Positivismus und Idealismus gefangen bleibt und letztendlich rein «esoterische» Diskussionen, ziellose Arbeiten führt, die sich lediglich auf sich beziehen⁵ und jegliche Anwendung der *Altertumswissenschaft* für die *Regeneration der Bildung und Kultur* der jungen deutschen Nation verhindern⁶.

1874 expliziert Nietzsche dieses Problem theoretisch in seiner zweiten unzeitgemässen Betrachtung *Von Nutzen und Nachteile der Historie für das Leben* in Form einer Spannung zwischen zwei paradigmatischen Tendenzen innerhalb der Geschichtsschreibung: eine «Antiquarische» und eine «Monumentalische». In HL spricht Nietzsche auch über eine von ihm sogenannten «kritischen Historie», die als eine Art kritische Kombination von antiquarisch-positivistischer und monumental-idealistischer Historie jeweils einen synthetischen Ausweg aus dem aporetischen Widerspruch anbieten könnte⁷. Selbst wenn Nietzsche dieses Modell erst 1874 theoretisch darstellt, ist ein solcher Ansatz allerdings keine originelle Entdeckung aus den 70er Jahren, sondern etwas, das schon früher entsteht, nämlich aus der Zeit von Nietzsches philologischer Tätigkeit am Ende der 60er Jahre, als Nietzsche anfängt, die Bildungsziele für die Philologie zu erahnen und das Textproblem «materialistisch» zu erörtern. Der folgende Aufsatz wird zeigen, wie die *Frage nach der Persönlichkeit*, die beim späteren Nietzsche zu einer ganzen Erneuerung der wissenschaftlichen Methoden überhaupt führen soll, bei ihm zum ersten Mal in seiner Tätigkeit als Philologe auftaucht, und zwar als Erneuerung der Methode für die philologische Disziplin.

Die Democritea von 1867/68 und die Entdeckung der «philosophischen» Methode

Am 1. Juni 1872, wenige Monate nach der Veröffentlichung von Nietzsches *Der Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik*, reagiert in Berlin die zeitgenössische akademische Welt gegen das

¹ Zu ihren wichtigen Vertretern sind Johann Gottfried Jakob Hermann (1772-1848), Theodor Bergk (1812-1881), Moritz Haupt (1808-1874), und Karl Lachmann (1793-1851) zu rechnen.

² Hier zu zählen Autoren wie etwa Friedrich Creuzer (1771-1858), Karl Ottfried Müller (1797-1840), Friedrich Gottlieb Welcker (1784-1868), und v.a. August Boeckh (1785-1867).

³ Vgl. Enzyklopädie der klassischen Philologie, § 14, KGW II.3, S. 391. Zu diesem Thema siehe Vogt, E., *Der Methodenstreit zwischen Hermann und Böckh und seine Bedeutung für die Geschichte der Philologie*, in: *Philologie und Hermeneutik*, hrsgb v. H. Flashar, K. Gründer und A. Horstmann, Göttingen, 1979, S. 103 ff..

⁴ «Ob es viele begabte Philologen gegeben hat? Ich zweifle; denn zu langsam bricht sich die Vernunft bei ihnen Bahn (Handschriften zählen usw.) – Wort- und Sach-philologie – dummer Streit! Und dann die übertriebene Schätzung irgend eines klugen Mannes unter ihnen!» NF Frühling-Sommer 1875, Frg. 5 [106], KSA 8, S. 67. Zu Nietzsches Haltung bezüglich des Streits zwischen Sach- und Wort-philologie, siehe Howald, E., *F. Nietzsche und die klassische Philologie*, Gotha, 1920.

⁵ In der Encyclopädie der klassischen Philologie, § 8: «Die Gefahr liegt Darin, der Kritik d. h. der strengen ratio zu viel zuzutrauen. Wie viele Philologen kommen gar nicht über sie hinaus! Allein solche Opfer sind nicht unnöthig, falls jene Naturen nicht pretendieren, sich selbst leiten zu wollen. Es ist viel Kärnerarbeit zu allen Zeiten nöthig: aber die Kärner musen sich dann auch gebieten lassen. Versuchen sie selbst zu bauen, wehe ihnen u. der Wissenschaft!» KGW II.3, S. 375-376. Unzeitgemässe Betrachtungen II, *Von Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben* (im folgende HL) § 7: «Goethe sah Darin einen Missbrauch und verlangte, dass die Wissenschaften nur durch eine erhöhte Praxis auf die äussere Welt wirken sollten!» (KSA 1, 301). Und im Fragment 29 [84] vom Sommer-Herbst 1873: «Nur durch eine erhöhte Praxis, sagt Goethe, sollten die Wissenschaften auf die äussere Welt wirken; denn eigentlich sind sie alle esoterische und können nur durch Verbesserung irgend eines Thuns exoterisch werden. Alle übrige Theilnahme führt zu nichts» (KSA 7, 666).

⁶ Zu diesem Thema: Seidensticker B./Mundt, F. (ed.), *Altertumswissenschaften in Berlin um 1800 an Akademie, Schule und Universität*, Wehrhahn Verlag, Hannover, 2006; auch Köpke, R., *Die Gründung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*, Berlin, 1860. Nietzsche diskutiert dieses Problem am ausführlichsten in seiner Reihe von Vorträgen *Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten*, KGW III/2, S. 135-244.

⁷ Vgl. KSA 1, S. 258 ff..

Werk mit voller Härte¹. Im Kern dieser Kritik steht die heute allbekannte Schrift *Zukunftsphilologie! Von Ulrich von Wilamowitz*, die auch als Reaktion gegen Erwin Rohdes Lob konzipiert ist². Hauptvorwurf war insbesondere Nietzsches *Mangel an Methode*³. So wie Nietzsche ein Jahr früher in seiner *Enzyklopädie der philologischen Wissenschaften* von 1871 bewusst erkannte, «[s]o viel ist durchgesetzt, dass jede Richtung nichts mehr scheut als den Vorwurf des *Unmethodischen*. Der Werth der besten Lehrer u. der besten Bücher wird jetzt durchaus in das Methodische verlegt. Die Sammelgelehrsamkeit hat gar kein Ansehen mehr. Methode ist fast zu einem Stichwort geworden»⁴.

Trotz Wilamowitzs Vorwurf kann man aus heutiger Sicht nicht sagen, dass es GT an Methode mangelt. Im Grunde beinhaltet GT den ersten *editorischen* Versuch von Nietzsche, das griechische Altertum durch eine neue, an Nietzsches Bildungszielen seiner Jugendzeits angepasste Methode darzustellen. Ich hebe hier «editorisch» hervor, weil Nietzsche bereits vor der Komposition von GT in seiner philologischen Praxis schon eine neue Annäherung an die klassischen Texten angewendet hatte, die letztendlich in seinen Texten aus den 70er Jahren deutlicher zu spüren ist. Nietzsche hatte zwar in Schulpforte im analytischen Philologenkreis studiert, sowie danach in Bonn und in Leipzig bei seinem Lehrer Ritschl, eine Periode, in der er eine ganze Reihe von philologischen Arbeiten analytischer Färbung veröffentlichte⁵. Zwischen Frühling 1867 und Frühling 1868 komponiert er aber, als Beitrag für einen Ritschl gewidmeten Sammelband⁶, eine originelle philologische Schrift über Demokrit, die heute zu einem der ausführlichsten Motive im Leipziger Nachlass zählt und welche die Basis für eine «Geschichte der literarischen Studien» konstituieren soll⁷. Diese Schriften zu den *Democritea*⁸ behandeln Demokrits philosophische und literarische Tätigkeit, ausgehend vom Problem der Echtheit bzw. Unechtheit der ihm zugeschriebenen Schriften – etwa 300 in erster Kalkulation⁹. Nietzsche stellt die von Diogenes Laertius zugeschriebenen Schriften in Frage, auch in Diskussion mit Valentin Roses Ergebnissen, welcher seinerseits glaubte, die Echtheit der meisten dieser Schriften nachgewiesen zu haben. Nietzsches Ziel war dabei, eine derartgenaue Schätzung wie in Roses *Aristoteles Pseudepigraphus* von 1863 zu erreichen, dessen Skeptizismus gegenüber den Quellen «auf die Dauer nicht unberücksichtigt bleiben kann» und «allmählich die gesammte ältere griechische Litteratur ergreifen wird»¹⁰.

Man muss allerdings sagen, dass Nietzsche letztendlich keine deutliche Antwort auf die genaue Zahl von Demokrits Schriften gibt¹¹. Dieser Punkt hat aber auch keine Bedeutsamkeit abseits der rein

¹ «[...] dringen doch von Zeit zu Zeit Stimmen der allerfrechsten philologischen Überhebung und Mißachtung an mich heran; von der Zunft bin ich, wie es scheint, zum Tode verurtheilt.» Brief an Rohde, 7. Juli 1872. KGB II.3, Nr. 236, S. 19.

² Vgl. Wilamowitz-Möllendorf, U. v., *Zukunftsphilologie!*, in: *Der Streit um Nietzsches «Geburt der Tragödie»*. Die Schriften von E. Rohde, R. Wagner, U. v. Wilamowitz-Möllendorff [sic]. Zusammengestellt und eingeleitet von Karlfried Gründer, Hildesheim, 1969; Rohde, E., *Anzeige für das Litterarische Centralblatt* hrsg. von Zarnke, in: Schlechta, K., F. Nietzsche. *Historisch-Kritische Gesamtausgabe, Werke und Briefe*, Beck, München, 1938-1942, B. 3, S. 451-456.

³ Usener, mit dem Nietzsche sogar bei einer Arbeit über Antike Philosophie zusammenarbeiten sollte (Vgl. Brief an Rohde von 16. Juni 1869. KGB II.1, Nr. 8, S. 18) bezeichnet ihn als «wissenschaftlich todt» (Vgl. Nietzsche an Rohde von 25. Oktober 1872, KGB II.3, Nr. 265, S. 70-71; auch im Brief an Wagner von 7./8. November 1872).

⁴ *Enzyklopädie der klassischen Philologie*, § 14, KGW II.3, S. 391.

⁵ Z. B. Ermanarich, *Ostgothenkönig*. Eine historische Skizze (1861), *De Theognide Megarensi* (1864), oder *Zur Geschichte der Theognideischen Spruchsammlung*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 22: S. 161-200 (1867).

⁶ Vgl. Brief an Rohde, 3. November 1867, KSB 1.2, Nr. 552, S. 232. Vgl auch KGW I.4, S. 465 ff., und S. 537. Eine erste Erwähnung des Projektes ist in einem Brief an Ritschl vom 26. September 1867 zu finden (Vgl. KGB I.2, Nr. 548, S. 224). Obwohl Nietzsche die Veröffentlichung immer beabsichtigte (Brief an Rohde von 9. November 1868, KSB 2, S. 341 ff.), erschien der Band letztendlich nicht (Brief an Rohde von Anfang Mai 1868 [Vgl. KSB 2, S. 272 ff.]).

⁷ Brief an Rohde vom 1.-3. Februar 1868, KGB 1.2, Nr. 559, S. 248.

⁸ Heft 54 = Mp VIII 6 Juli bis September 1867 [KGW I.4, S. 283-342]; 57 = P I 6 Herbst 1867 bis Frühjahr 1868 [KGW I.4, S. 371-440]; 58 = P I 7 Herbst 1867 bis Frühjahr 1868 [KGW I.4 S. 441-503]. Ende 1867/Anfang 1868 plant Nietzsche auch ein Kapitel zu Demokrit im Rahmen seines Projekts *Zur Geschichte der griechischen Philosophen* (vgl. KGW I.4, Frg. 61 [9], S. 543).

⁹ Nietzsche basierend auf Ritschl. Vgl. Ritschl, F. W., *Opuscula philologica*, Leipzig 1866-79, vol. 1, S. 185.

¹⁰ KGW I.4, Frg. 54 [1], S. 289.

¹¹ Diese Frage bleibt noch bis 1876 offen, und Nietzsche wird sie in seinen Vorlesungen über *Geschichte der griechischen Literatur* anders beantworten. Nietzsches Vorhaben ist es vor allem die Edition von F. W. A.

philologischen Anekdote, denn der größte und originellste Bestandteil der *Demokritea* ist das «Methodenproblem». Dieses wird am Anhang von Trasylls Figur behandelt, ein «Mathemat. Historiker, Astrolog *multarum rerum scientiam professus*, Ordner u. Herausgeber der Schriften Platons und Demokrits»¹, der im 1. Jh. n. Chr. die Echtheit von mehr als 200 Schriften von Demokrit widerlegt hatte, sowie davor die Schriften Platos in Form von Tetralogien ediert hatte². Zu diesem Zweck hatte die «düstre faustische Persönlichkeit Trasylls»³ eine neue unorthodoxe philologische Methode eingeführt, indem er die Schriften nach einer sogenannten epochalen Tendenz⁴, sowie auch nach einer hypothetischen pythagoreischen Tendenz seitens Plato anordnet, so dass «bei Plato alles eine pythagoreische Athmosphaere athme»⁵.

Beide Hypothesen – die «tendeziell» epochale und die «gemeinsame» biographische – machen folglich für Trasyll den methodologischen «Eingangspunkt» aus, aus welchem eine erste Anordnung abgeleitet wird, mit Hilfe derer das gesamte Werk von Plato in letzter Instanz weiter bewertet werden kann. Damit betrachtet Trasyll also die Texte nicht als irgendein von Ihrem Autor unabhängiges Produkt, sondern für ihn ist der Autor ein wesentlicher Bestandteil für den Anordnungscharakter jeglicher Texte.

Eine solche «hypothetische Methode» wirft dennoch das Problem auf, dass die Anordnung völlig abhängig von der fehlerfreien Formulierung der Hypothese ist – ein Nachteil, von Nietzsche selber anerkannt werde⁶. Nichtsdestotrotz denkt Nietzsche, dass man mit der richtigen Formulierung der «gemeinsamen Hypothese» durch eine präzise Untersuchung des Bio~ des Autors zu einer gültigen Ableitung der Echtheit der ganzen Schriften kommen kann. Dies ist z. B. der Fall bei den ethischen Schriften Demokrits: aus dem (ja richtig begründeten) wissenschaftlichen *ethos* von Demokrit⁷ wird demzufolge die Echtheit von den ihm zugeschriebenen ethischen Schriften⁸, welche die Echtheit von den übrigen Schriften (den medizinischen, den geographischen, den mathematischen, den musikalischen, usw.) nachweisen⁹, damit sie jeweils den eigenen *ethos* bestätigen können¹⁰.

Jede interpretierende Entscheidung über einen Text wird damit zu einem *hermeneutischen Kreis* (Wolf, Ast, Boeck), der durch ein *organisches Prinzip* die Gesamtheit in den Teilen beinhaltet und voraussetzt. Mit Hilfe seiner materialistischen Lektüren seit Mitte 60er Jahre¹¹ bereinigt Nietzsche aber

Mullach *Fragmenta philosophorum graecorum* von 1843 (Standardedition bis zu der von Hermann Diles von 1903) zu widerlegen (Vgl. KGB I.2, Nr. 604, S. 350 y KGW II.1, S. 230; auch Enzyklopädie der klassischen Philologie, KGW II.3, S. 407, Kap. 4, Fußnote 18).

¹ KGW II.5, S. 221.

² In Konfrontation mit Aristophanes von Byzanz edierte Trasyll Plato «nach einer neuen Anordnung und schrieb eine Einleitung dazu. Was er geleistet zu haben glaubte war eben jene neue Anordnung, in der er die ursprüngliche von Platos eigener Hand ausgehende wiederentdeckt zu haben glaubte: eine Anordnung nach Tetralogien». Herbst 1867 bis Frühjahr 1868, Frg. 58 [41], S. 478-479.

³ Frg. 57 [49], S. 414. Vgl. auch Frg. 58 [41].

⁴ «Noch über die Zeit des peloponn. Krieges hinaus herrschte unumschränkt die Sitte mit Tetralogien in die Schranken zu treten» Frg. 58 [41], S. 479. Vor Trasyll hatte Dercilido ähnlich gedacht (vgl. Laertius, D., III, S. 56-62).

⁵ Frg. 58 [41], S. 480.

⁶ Als Beispiel für das misslungene Umgang Trasylls mit Demokrits Schriften in Bezug auf die inkorrekte Demokrito~ pevntaqlo~-Hypothese: «Wie mühsam aber die einzelnen Schriften in diese Zwangsjacke gepresst werden mussten, das empfindet jeder, der zum Beisp. unter der Kategorie technikav medizinische, taktische, landwirtschaftliche Schriften, ja sogar eine die über perspekt. Malerei handelt, zusammen findet. Offenbar war es eben diese letzte u. fünfte Kategorie, für die einen gemeinsamen Namen zu finden Trasyll arge Mühe hatte: hier nämlich mussten mit der weiten Hülle eines Wortes ganz disparate Dinge bedeckt werden. Als er das Wort technikav fand, war sein Witz gerettet: und der Grund zu einem schlechten Gebäude gelegt» (Frg. 58 [41], S. 484).

⁷ Vgl. z. B. Frg. 57 [48], Herbst 1867 bis Frühjahr 1868, S. 413-414.

⁸ «Die Notizen über Demokrits Leben setzen die ethischen Schriften voraus, d. h., man hat ethische Vorschriften auf ihn angewandt». Frg. 57 [18] Herbst 1867 bis Frühjahr 1868, S. 385. Denn «die Ächtheit der Schriften folgt aus 1) dem philos. Charakter Demokrits. Er ist nicht Ideenschöpfer, sondern Systematiker neuer Ideen. Er konnte die ethische Wendung nicht übersehen» (Frg. 57 [19] Herbst 1867 bis Frühjahr 1868, S. 387).

⁹ «Trauen wir ihm deshalb große physikalische mathemat. u. ärztliche Schriften zu». Frg. 58 [7], S. 453. vgl. Auch Frg. 58 [6], S. 452: «Bei Demokrit schon Ethik, Physik u. Dialektik».

¹⁰ Nietzsche formuliert: «Die ethischen Fragmente sind des Demokrit nicht unwürdig». Herbst 1867 bis Frühjahr 1868, Frg. 57 [18], S. 385.

¹¹ Vor allem F. A. Langes *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart* (1866). Zu Langes Einfluss auf Nietzsche siehe Brobjer, T., *Nietzsche's Philosophical Context, An Intellectual Biography*, University of Illinois Press, Urbana and Chicago, 2008, S. 32-36; Salaquarda, J., *Nietzsche und*

diese Hermeneutik von ihrer ursprünglichen idealistischen Färbung, indem er aus der Persönlichkeit des Autors den charakteriologischen Typus bzw. das Organisationsprinzip zum «Eingangspunkt» innerhalb des interpretativen Kreises macht. Von nun an ist das erste Objekt der Philologie nicht der Text, sondern sein Autor. Diese neue, nach ein «Gesamtbild»¹ des Autors suchende *organische Methodologie* wird damit zur «Psychologie», welche letztendlich die Vereinigung von Philosophie und Philologie impliziert:

Es ist ein psycholog. Problem, ob er sie [die ethische Fragmente] geschrieben hat. Die Überlieferung kann es nicht beweisen.²

Homer und die klassische Philologie von 1869:

Persönlichkeit, Genealogie, Philologie und Philosophie

Die Positionen, die Nietzsche 1867/68 praktisch in seinen *Democritea* und später (1871) theoretisch in seiner *Enzyklopädie*, schließlich 1874 in HL für die philologische Methodologie verteidigt, werden allerdings durch einen ganz wichtigen Text mit dem Titel *Homer und die klassische Philologie* vermittelt. Am 28. Mai 1869 als Eröffnungsvortrag in Basel vorgetragen (der ursprüngliche Titel lautete *Über die Persönlichkeit Homers*) ist dieser Text eine Diskussion mit F. A. Wolfs *Prolegomena ad Homerum* von 1795³, welche als Einführung für eine neue Edition von Homer gelten sollte. Wolf behauptete in den *Prolegomena*, dass die überlieferten homerischen Texte das Resultat vieler unterschiedlicher *Aedoiden* im Laufe von vielen unterschiedlichen Epochen sind – Dichtungen, die erst im 6. Jh. n. Chr. mit dem Canon bei Pisistratus und später bei den alexandrinischen Grammatikern als einheitlicher Text zu finden sind. Die dichterische Einheit ist damit für Wolf bloße Täuschung (*facie fallunt*⁴), ein ästhetisches Produkt, welches das hörende und lesende Subjekt im Laufe der Jahrhunderten erschaffen habe⁵. Mit voller kantianisch-kritischer Inspiration hatte Wolf die Grenzen der Erkenntnis innerhalb der Philologie eingeführt, indem man gar nicht wissen könnte, ob Homer als Person existierte oder nicht, da wir lediglich Zugang zum Überlieferten, zum Produkt der Tradition haben⁶.

Nietzsche erkennt in der «homerischen Frage» und insbesondere beim Problem von Homers Person das Problem der (philologischen) Wissenschaft schlechthin⁷. Denn, je mehr man den Blick in die Vergangenheit zurückwendet, desto schwieriger ist es, eine einheitliche Identität zu lokalisieren:

Versetzen wir uns in das Zeitalter des Pisistratus: so umschloß damals das Wort «Homer» eine Fülle des Ungleichartigsten. Was bedeutete damals Homer? Offenbar fühlte sich jenes Zeitalter außerstande, eine Persönlichkeit und die Grenzen ihrer Äußerungen wissenschaftlich zu umspannen. Homer war hier fast zu einer leeren Hülse geworden. Hier tritt nun die wichtige Frage an uns heran: was liegt vor dieser Periode. Ist die Persönlichkeit Homers, weil man sie nicht fassen konnte, allmählich zu einem leeren Namen verdunstet? Oder hat man damals in naiver Volksweise die gesamte heroische Dichtung verkörpert und sich unter der Figur Homers veranschaulicht? *Ist somit aus einer Person ein*

Lange, in: Nietzsche-Studien, B. 1, Walter de Gruyter, 1978; Stack, G. J., Lange and Nietzsche, Gruyter, Berlin, 1983. Vgl auch KGB I.4, S. 517, 526, 562, 568.

¹ Vgl. Frg. 57 [27], Frg. 57 [38], und Brief an Gersdorff (16. Februar 1868), Nr. 562, KGB, 2.2, s. 255.

² Frg. 57 [18], S. 385. Vgl auch Frg. 58 [6].

³ Wolf, F. A., *Prolegomena ad Homerum sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi* (1795) – ihrerseits auf den Scholia von Jean-Baptiste Gaspard d'Ansse de Villoison 1788 basierend.

⁴ Ebd., Kap. 31.

⁵ «Qua in re si per tot saecula Nemo offendit eruditissimorum lectorum, quum neminem mediocri sollertia in ea offendere non posse putem, haec frotase una causa fuit, quod perpetua series Carminum, tum praeconiis multorum scriptorum tum sua specie fallens, eius rei cogitationem longe amovebat, et quia omnes prope natura sic comparati samus, ut dissoluta coniungere libentius quam iunta dissolvere studeamus». Ebd., Kap. 30.

⁶ Siehe zu diesem Thema z. B. Grafton, A., *Prolegomena to Friedrich August Wolf*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 44, 1981, s. 124. Auch Pfeiffer, R., *History of Classical Scholarship from 1300 to 1850*, Oxford, 1976, S. 174.

⁷ «Wenn man [...] das Centrum einer wissenschaftlichen Frage mit Recht dort findet, von wo sich der volle Strom neuer Anschauungen ergossen hat, also an dem Punkte, an dem die wissenschaftliche Einzelforschung sich mit dem Gesamtleben der Wissenschaft und der Cultur berührt, wenn man also nach einer kulturhistorischen Werthbestimmung das Centrum bezeichnet, so muss man auch in dem Bereiche homerischer Forschungen bei der Persönlichkeitsfrage stehen bleiben, als dem eigentlich fruchtbringenden Kern eines ganzen Fragencyklus». Nietzsche, F., *Homer und die klassische Philologie*, KGW II.1, S. 247-269.

Begriff oder aus einem Begriff eine Person gemacht worden? Dies ist die eigentliche «homerische Frage», jenes zentrale Persönlichkeitsproblem.¹

Die Entwicklung der modernen Ästhetik, welche eine *Individualdichtung* von einer *Volksdichtung* unterscheidet, verdunkelt auch diese Frage – dies ist der Grund weshalb Nietzsche einen solchen Gegensatz verneint². Der einzige Unterschied zwischen beiden «betrifft etwas ganz anderes als die Entstehungsart ihrer Dichtung, nämlich die Fortpflanzung und Verbreitung, kurz die *Tradition*. Diese ist nämlich ohne Hilfe der fesselnden Buchstaben in ewigem Flusse und der Gefahr ausgesetzt, fremde Elemente, Reste jener Individualitäten in sich aufzunehmen, durch die der Weg der Tradition führt»³. Es kommt hier auf das Problem von *Ursprung vs. Herkunft* an⁴, wie es Ende der 80er Jahre im Rahmen der genealogischen Methode behandelt wird, ein Problem, das an dieser Stelle zum ersten Mal in Nietzsches Werk sichtbar auftritt. Ist das Ur-Element bzw. die Ur-identität nirgendwo zu finden (ein bloßes «Phantom»), bleibt uns nur übrig, dessen Rezeption zu beachten⁵. Das Geheimnis der Autorenschaft liegt vor allem in ihrer Flüssigkeit.

Existiert Homer nicht als historisches Individuum, wie kann man dann überhaupt wissen, ob ein bestimmter Text Homer zuzuschreiben ist? Hier tritt die brisante Idee auf, dass Homer *ist und nicht ist* («Wir glauben an den einen großen Dichter von Ilias und Odyssee – doch nicht an Homer als diesen Dichter»⁶). Homer mag nicht als persönliches Individuum existieren, er existiert jedoch als *ästhetisches Urteil* bzw. Ordnungsprinzip: Homer als der Dichter der Ilias und Odyssee ist nicht eine historische Überlieferung, sondern ein *ästhetisches Urteil*.⁷

Die eventuelle Persönlichkeit des Autors funktioniert hier als organische Konfiguration, als interpretative Horizont für die Lektürepraxis. Sie ist die *Tendenz*, aus der «auf das unzweideutigste erhellt, wie überall epische Heroendichtung und Homer identifiziert werden, er dagegen nirgends in einem andern Sinne als Dichter der Ilias und Odyssee gilt, als etwa der Thebais oder eines andern zyklischen Epos»⁸ – die «gemeinsame Hypothese» von 1867/68, mit welcher zwar die Echtheit bzw. Unechtheit von Schriften geprüft wird, und welche in *Homer und die klassische Philologie* als Resultat der gemeinsamen Lektürepraxis seitens der Tradition definiert wird. Es geht hier um eine kreisförmige Ontologie des Autors, die aber als *materialistische* Hermeneutik auftritt, insofern es die *gesellschaftliche Praxis* ist, welche die Autorenschaft ausmacht und die Eingangshypothese definiert. Diese Idee vom ästhetischen Urteil, die hier zum ersten Mal in *Homer und die klassische Philologie* zu finden ist, wird auch später in der *Enzyklopädie* auftauchen⁹, sowie im Nachlass von Sommer 1871/Frühling 1872¹⁰, und wird demgemäß im späteren Werk als Basis für die Dekonstruktion der modernen Subjektivität und die genealogische Annäherung an die Moral und Wahrheit im Kontext des «flüssigen Sinnes»¹¹ eine wesentliche Rolle spielen. Das berühmte Prinzip von *Homer und die Klassische Philologie*, durch welches Philologie und Philosophie zu vereinen sind («*philosophia facta est quae philologia fuit*»¹²), bedeutet letzten Endes die Verantwortung der Philosophie bei der Konstruktion und Auswertung von solcherart ästhetischem Horizont¹³.

¹ KGW II.1, S. 257.

² «Nun aber existiert in der Wirklichkeit ein solcher Gegensatz von Volksdichtung und Individualdichtung gar nicht: vielmehr braucht alle Dichtung, und natürlich auch die Volksdichtung, ein vermittelndes Einzelindividuum. Jene meist mißbräuchliche Gegenüberstellung [168] hat nur dann einen Sinn, wenn man unter Individualdichtung eine Dichtung versteht, die nicht auf dem Boden volkstümlicher Empfindungen erwachsen ist, sondern auf einen unvolkstümlichen Schöpfer zurückgeht, und in unvolkstümlicher Atmosphäre, etwa in der Studierstube des Gelehrten gezeitigt worden ist.» KGW II.1, S. 261.

³ KGW II.1, S. 262.

⁴ Zum Thema siehe v.a. Foucault, M., Nietzsche, la généalogie, l'histoire, Hommage à Jean Hyppolite, Paris, P.U.F., 1971, S. 145-172.

⁵ Vgl z. B. auch Frg. 58 [40] von August 1867-Frühling 1868, S. 475.

⁶ KGW II.1, S. 266.

⁷ KGW II.1, S. 263.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. Enzyklopädie der klassischen Philologie, § 8, KGW II.3, S. 374.

¹⁰ Vgl. KGW III.3, P II 8B, Frg. 16 [6].

¹¹ Vgl. Genealogie der Moral, Abh. 2, § 12, KSA 5, S. 314-315.

¹² KGW II.1, S. 268.

¹³ Vgl. Encyclopädie der klassischen Philologie, § 6, KGW II.3, S. 369. «Der klass. Philolog muss aber fortwährend sich an der Philosophie festhalten, damit sein Anspruch auf Klassizität des Alterthums gegenüber

Literatur

Primärliteratur

- Lange, F. A., Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart, 1866.
- Nietzsche, F., Kritische Studien Ausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutsche Taschenbuch Verlag (dtv). Zitiert KSA [Band] [Seite].
- Werke. Kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin und New York 1967ff. Zitiert KGW [Band] [Seite].
- Briefe. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin und New York 1975–2004. Zitiert KGB [Band] [Seite].
- Ritschl, F. W., Opuscula philologica, Leipzig 1866-79.
- Wilamowitz-Möllendorf, U. v., Zukunftsphilologie!, in: Der Streit um Nietzsches «Geburt der Tragödie». Die Schriften von E. Rohde, R. Wagner, U. v. Wilamowitz-Möllendorf [sic]. Zusammengestellt und eingeleitet von Karlfried Gründer, Hildesheim, 1969.
- Wolf, F. A., Prolegomena ad Homerum sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi. Halle, 1795.

Sekundärliteratur

- Brojter, T., Nietzsche's Philosophical Context, An Intellectual Biography, University of Illinois Press, Urbana and Chicago, 2008.
- Foucault, M., Nietzsche, la généalogie, l'histoire, Hommage à Jean Hyppolite, Paris, P.U.F., 1971.
- Grafton, A., Prolegomena to Friedrich August Wolf, en: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 44, 1981.
- Howald, E., F. Nietzsche und die klassische Philologie, Gotha, 1920.
- Köpke, R., Die Gründung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Berlin, 1860.
- Pfeiffer, R., History of Classical Scholarship from 1300 to 1850, Oxford, 1976.
- Porter, J. I., Nietzsche and the Philology of the Future, Stanford University Press, Stanford, 2000.
- Rohde, E., Anzeige für das Litterarische Centralblatt hrsg. von Zarnke, in: Schlechta, K., F. Nietzsche. Historisch-Kritische Gesamtausgabe, Werke und Briefe, Beck, München, 1938-1942, B. 3.
- Salaquarda, J., Nietzsche und Lange, in: Nietzsche-Studien, B. 1, Walter de Gruyter, 1978.
- Seidensticker B./Mundt, F. (ed.), Altertumswissenschaften in Berlin um 1800 an Akademie, Schule und Universität, Wehrhahn Verlag, Hannover, 2006.
- Stack, G. J., Lange and Nietzsche, Gruyter, Berlin, 1983.
- Vogt, E., Der Methodenstreit zwischen Hermann und Böckh und seine Bedeutung für die Geschichte der Philologie, in: Philologie und Hermeneutik, hrsgb v. H. Flashar, K. Gründer und A. Horstmann, Göttingen, 1979.

Summary

Karrion Arias R. On the Origin of Friedrich Nietzsche's Genealogical Method as Cognitive Paradigm: Philology and Personality. During Nietzsche's days philology was divided into words (language and analytical, positivist) and subject philology (analysis of cultural ties, idealistic). In 1874 Nietzsche attempts to critically combine positivist and idealist history. This article considers the question of the individual as the key point in the new scientific method for philology. From today's perspective it is wrong to upbraid Nietzsche in the lack of method in the "Birth of Tragedy", as did his contemporaries. "Birth of Tragedy" contains the actual publishing Nietzsche attempt to introduce ancient Greece, using the new method. Nietzsche raises another question: whether Democritus is the author of all the works that are attributed to him. For this, he develops a hypothetical method: exploring the author's bio can bring authenticity to the text. In this case, there is an attempt to find the overall image of the author. So "organic methodology" goes in the "psychology" (a combination of philosophy and philology). The problem of personality discusses the example of Homer's personality. Nietzsche's thesis of the individual pre-identity (more) can't be determined it can only focus on the reception of the text. And if we do not have information about Homer as a historical person, how can we ascribe to him the authorship of a given text?

der modernen Welt nicht wie eine lächerliche Anmassung klingt. Denn er spricht damit ein Urtheil» (Ebd, § 6, KGW II.3, S. 370).